

Das Mehrenlesen.

Wer sich in diesen Tagen, in denen eben die Brotfrucht in die Scheunen gebracht wurde, von der Eisenbahn über die Grenzmarken der Stadt hinausführen läßt, der sieht überall auf den Stoppelfeldern ganze Schaaeren von Frauen und Kindern, die Schritt für Schritt sorgsam den Boden absuchen. Je näher ein Acker den Großstadthäusern liegt, um so bevölkerter ist er. Die Mehrenleser sind an der Arbeit. Mancher Salm bleibt bei der Erntearbeit liegen, manche reiche Mehre bricht beim Schneiden ab und fällt zu Boden. Immer schon haben arme Leute diese Mehren aufgelesen, nie aber noch wurde die Arbeit mit solcher Sorgfalt und Gründlichkeit besorgt wie heuer. Die Mühe verlohnt sich übrigens, denn man kann geschickte Sammler sehen, die einen vollen Sack hinter sich herschleifen. Sonst besorgten am Lande draußen nur die Häuslerleut' diese Arbeit, jetzt ziehen auch die hungrigen Stadtmenschen auf die Felder. Die

Gesammelten Mehren werden von manchen mit primitiven Vorrichtungen zu Mehl vermahlen und bilden eine willkommene Ergänzung des ihnen durch die Rationierung zugewiesenen Quantums. Andere verzichten darauf, Mehl in eigener Regie zu erzeugen, und brennen aus den Körnern Kaffee. Aber jedes Körnchen findet eine gewissenhafte Verwendung. Uebrigens lassen viele Gutsbesitzer heuer das Mehrensammeln systematisch besorgen, denn die verlorenen Körnchen, die man sonst gern den Vögeln als Nahrung überließ, haben nun für die leidende Menschheit eine allzu große Bedeutung gewonnen.